

# Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vormalig M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vormalig M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
dazu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 43.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Englödterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.  
Ausdränge 10 Pf., die Klei-  
nspaltige Garandrulle.  
Reklamen 15 Pf. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kont.  
Pannements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 282.

Donnerstag, den 2. Dezember 1909.

26. Jahrgang.

## Soziales.

Wir möchten nicht veräumen unseren Lesern auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß laut 1. Dezember die Mindestfracht für eine Expressgutendung, wie schon in gestriger Nummer bemerkt, bei Entfernung von 1-74 Km. 25 Pfg., über 74 Km. aber 40 Pfg. beträgt. Bisher war die Mindestfracht nur 20 Pfg. für ein Expressgutpaket nach Pforzheim. Das bisher 20 Pfg. kostete, ist jetzt mit 25 Pfg. zu zahlen. Für ein 5 Kgr. schweres Expressgutpaket nach Stuttgart, das über Calw 20 Pfg. und über Mühlacker 25 Pfg. kostete, beträgt die Fracht jetzt 40 Pfg., nach Göppingen, Reutlingen, Tübingen ebenfalls

40 Pfg. anstatt 25 Pfg., nach Heilbronn 40 Pfg. anstatt 20 Pfg. Postpakete im Gewicht bis 5 Kgr. kosten nach allen diesen Orten nur 25 Pfg. Expressgutbestellgebühr beträgt bei Paketen bis 5 Kgr. 40 Pfg. Da die Post kein Bestellgeld erhebt, so sind also 5 Kgr. schwere Postpakete nach vielen Orten um die Hälfte billiger als Expressendungen. — Auch die Fahrpreise für die 4 Klasse und für Monatskarten sind seit 1. Dezember teurer. Eine Fahrkarte 4. Kl. nach Pforzheim kostet jetzt 55 Pfg. (bisher 50 Pfg.), 3. Kl. auch künftig 75 Pfg. Für eine Fahrkarte 4. Kl. nach Stuttgart über Mühlacker sind anstatt 1 M. 70 Pf. jetzt 2 M. zu zahlen (3. Kl. auch künftig 2 M. 60 Pf.) — Nach Calmbach kostet eine Fahrt 3. Kl. jetzt 15 Pf. (bisher 10 Pf.), da der Mindestpreis für die 3. Kl. seit 1. Dez. 15 Pf.

beträgt. — Der Preis für 1 Monatskarte 4 Kl. nach Pforzheim ist seit 1. Dez. 13 M. 90 Pf. (bisher 13 M. 40 Pf.), 3. Kl. 18 M. 50 Pf. (bisher 16 M. 50 Pf.). Die Erhöhung der Fahrpreise für die Monatskarten wird wohl eine Abwanderung der Abonnenten von der 3. in die 4. Kl. und der Aufschlag des Fahrpreises für die 4. Kl. eine — wenn auch vielleicht nicht bedeutende — Abwanderung von der 4. in die 3. Kl. zur Folge haben.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.



## Gasthaus z. grünen Hof

Samstag, den 4. Dezbr.,

## Meckelsuppe

Hierzu ladet freundlichst ein

Karl Weiß.

## .. Auf bevorstehende Weihnachten ..

empfehle mein großes Lager in

Puppenwagen von 3 bis 18 Mk.,  
Puppensportwagen von 1.50 bis 12 Mk.,  
verstellbare Kinderstühle von 6.50 b. 12 M.

ferner große Auswahl in

Waschkörben, Reiskörben, Armkörben.  
Ich gebe bis Weihnachten auf jedes Stück bei Barzahlung

## 5 Prozent Rabatt.

Extra starke Rodeischlitten in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Wilh. Treiber.



## Am Telephon:

Also probieren Sie's mal! ...

Wenn ich Ihnen doch sage! Wir fühlen uns seitdem alle wohl.  
Er bekommt sogar unserer Kleinsten vorzüglich ...

Aber nein! Er schmeckt ausgezeichnet, Sie müssen nur nicht gleich nach dem ersten Versuch urteilen, trinken Sie ihn mal acht Tage lang und dann urteilen Sie! ...

Bewahre! Spottbillig, viel billiger als andere Getränke! ...

Gar nicht umständlich! Einfach überbrühen wie Bohnenkaffee.  
Und Sie bekommen ihn in jedem Geschäft! ...

Bitte! Keine Ursache! Es freut mich immer, wenn ich ihn empfehlen kann. Lassen Sie sich aber keine Nachahmung aufdrängen! Kathreiners Malzkaffee wird nur in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild verkauft! ...

Jawohl der bekannte Kneipp! ... Also guten Morgen! ...  
Danke! ... Schluß! ...

## Drucksachen aller Art

schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

## Militär-Verein

Wildbad :: Königin Charlotte.

Morgen Freitag abend:  
8 Uhr,

## Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

## Rekrutenverein

Wildbad.

Samstag den 5. Dezember,  
Nachm. 2 Uhr,

## Versammlung

im Gasthaus zur Eintracht, Nebenz.  
Um vollzähliges Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

Kanaria- und  
Geflügelzüchter-  
verein Wildbad.



Heute Abend 8 Uhr

im Schwarzwald-Hotel

## Ausschuß-Sitzung

betr. Weihnachtsfeier.

## Turnverein

Wildbad.

Morgen Freitag Abend

8 Uhr:

## Turnstunde

(Pyramiden.)  
Vollzähliges Erscheinen dringend  
notwendig.

Der Turnwart.

## Evgl. Kirchenchor

Wildbad.

Heute Abend:

## Singstunde

Damen 7/8 Uhr, Herren 8 Uhr.

Prima

## Kalk-Eier

2 Stück 15 Pfg.,  
per Hundert 7.20 Mk.,  
sind eintreffend bei

Robert Treiber,  
vormals Daniel Treiber.

## Eiernudeln

empfiehlt

Chr. Watt.

## Schellfische,

## Calbian,

## Rotzungen

bei Adolf Blumenthal.

## Bauernbrod

ärztlich empfohlen,  
empfiehlt Bäcker Bechtle.

## Sauerkraut

ist stets frisch zu haben

Johannes Asble.

## Ausverkauf in

Schürzenzeug-Nesten Reider- u. Blusen-Nesten  
120 cm breit, zu 50 und 60 Pfg.,  
von 60 Pfg. an,

Anstandsrocken  
zu 1.50 und 2.00 Mk.,

Umhangtücher zu 1.50 und 2.00 Mk.

und Betttücher weiß und farbig,  
200 cm. lang, zu den billigsten Preisen.

Um zahlreichen Besuch bittet

## Fritz Volz, König-Karlstraße.

## Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lub, Schuhmacher, Hauptstraße 117  
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter  
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,  
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder

in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie in  
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-  
galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise  
billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

Der geehrten Einwohnerschaft Wildbads und Umgebung zur  
gefälligen Nachricht, daß ich meine

## Weihnachts-Ausstellung

in Spielwaren, Puppen, usw. usw.  
in meiner Wohnung, Kochstraße 151 i eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittet höflichst

## Mina Ulmer.

Eingang beim Turnplatz.

## Endlich ein schlagender Erfolg!

Mit dem neuen modernen Wasch-  
mittel Joffa, ist es nicht mehr nötig,  
sich die Hände wund zu reiben.  
Rechen genügt, die Wäsche wird  
schneeweiß.

Fabrikant:  
Carl Gentner, Göppingen.

## Grosse Geldlotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Nagold.  
... Ziehung garantiert am 29. Dezember 1909 in Nagold. ...

Lospreis 1 Mk. — 13 Lose 12 Mk. — 1584 Geldgewinne.  
Hauptgewinn 15 000 Mk.  
Lose sind zu haben bei  
S. W. Hoff.

## Zur Lage der württembergischen Brauindustrie.

Eine Betrachtung über die Lage des württembergischen Braugewerbes enthält die nachstehende Zuschrift: Ueber die Wirkung der neuen Biersteuererhöhung auf das Brauereigewerbe und über die seit herige Rentabilität der Brauereien sind im Publikum vielfach so falsche Meinungen verbreitet, daß eine Berichtigung derselben unbedingt erforderlich erscheint. In der Protokollversammlung der Bierbrauer und Gastwirte Württembergs am 29. Januar 1909, welche in der Liederhalle in Stuttgart stattfand, hat der Berichterstatter ausgeführt, daß der Reinverdienst, wie sich aus den Berichten gut fundierter und gut geleiteter Brauereien ersehen läßt, nur noch eine Mark fünfzig Pfennig auf Hektoliter beträgt. Daß dieser gewiß bescheidene Reingewinn sich wirklich nur auf die best geleiteten Brauereien bezieht, ergibt die Zusammenstellung in Wolffs Jahrbuch für das Steuerjahr 1907 bis 1908. Der Rohgewinn der 19 württembergischen Aktienbrauereien zusammen betrug in diesem Jahre 2 931 094 Mark, was bei einem Gesamtumsatz von 1 121 487 Hektoliter auf das Hektoliter einen Rohgewinn von 2.59 Mark macht. Zieht man aber von dem Rohgewinn die Abschreibungen auf die Anlagevermögen ab, welche bei den 19 württembergischen Aktienbrauereien in dem genannten Jahr 1 433 585 Mark ausmachen, so ergibt sich ein Reingewinn von ungefähr der Hälfte des Rohgewinnes. Es kommt also an Reingewinn auf den Hektoliter etwa der Betrag von 1 Mk. 30 Pf. Das ist das Resultat der Aktienbrauereien, also doch wohl derjenigen Brauereien, welche ein größeres Kapital zur Verfügung haben und daher unter besonders günstigen Bedingungen arbeiten. Es ist zu vermuten, daß eine genaue Statistik unter den Privatbrauereien das Bild für diese eher noch als ungünstiger erscheinen lassen würde. Diese Zahlen werden manchen umso mehr überraschen, als das Publikum wohl von früheren Zeiten her vielfach mit einem viel größeren Reingewinn im Brauereigewerbe zu rechnen geneigt ist. Tatsache ist auch, daß es früher besser war. Auch über die Gründe, woher dieser Rentabilitätssturz gekommen ist, hat die Protokollversammlung Auskunft gegeben. Es wurde dort festgestellt, daß die Herstellungskosten des Bieres zum Teil infolge der natürlichen Entwicklung, zum Teil infolge direkten staatlichen Eingriffs in den letzten Jahren sich pro Hektoliter um etwa 3 Mark gesteigert haben. Diese Zahl wird niemand überraschen, wenn er erfährt, daß durch den neuen Zollltarif die Zölle auf den Doppelzentner Gerste von 2 auf 4 Mark, auf den Doppelzentner Malz von 3 Mk. 60 Pf. auf 5 Mk. 75 Pf., auf den Doppelzentner Hopfen von 14 auf 20 Mark, auf den Doppelzentner Hafer von 2 Mk. 80 Pf. auf 5 Mark und auf das Pferd von 20 Mark auf 180 Mark gesteigert worden sind. Des weiteren haben sich in den letzten Jahren die Löhne um 40 Prozent, die Steuern, Umlagen und Versicherungen um 150 Prozent, der Preis der Kohlen um 40 Prozent, der Preis des Fasholzes um 120 Prozent und der Preis des Wechs um 60 Prozent gesteigert.

Da diesen Steigerungen der Herstellungskosten kein entsprechender Preisaufschlag, sondern eher ein Sinken der Preise gegenüberstand, so ist das Sinken der Rentabilität damit von selbst erklärt. Einzelne noch immer verhältnismäßig hohe Dividendenauszahlungen bei einzelnen Aktienbrauereien verziehen, dieses Bild tatsächlich nicht, denn diese einzelnen besonders hohen Dividenden werden durch die weit größere Mehrzahl von niedrigeren Dividenden, ja sogar durch die auch nicht fehlende völlige Dividendenlosigkeit mehr als ausgeglichen. Naturgemäß aber hört und liest das Publikum mehr von den vereinzelt hohen als von den niedrigeren Dividenden und Tatsache ist es wohl auch, daß die Quellen

mancher dieser Dividenden wenigstens teilweise aus Reserven geflossen sind, welche in den früheren besseren Jahren angehäuft worden waren. Jedemfalls aber ist zu beachten, daß die meisten Aktionäre mit einem höheren Dividendenbezug ihre Aktien zu hohem Kurs erworben haben und unter Zugrundelegung desselben eigentlich kaum mehr als eine Verzinsung von 4—5 Prozent erhalten. Nachweislich sind in den letzten Jahren bei den württembergischen Aktienbrauereien im Kurs und an direkten Verlusten verloren gegangen rund 10 Millionen.

Das ist das Bild, das die württembergische Brauindustrie in der Zeit vor der neuen Steuererhöhung bietet. Daß dieses Bild nicht einseitig von den Brauereien selbst so gezeichnet worden ist, ergibt der Umstand, daß es sich hier um lauter in der genannten Protokollversammlung festgestellte Tatsachen und Zahlen handelt, daß die Resolution in der Protokollversammlung einstimmig angenommen wurde und daß in der Protokollversammlung die Wirte, welche die Versammlung mit einberufen hatten, mindestens ebenso vertreten waren, wie die Bierbrauer. Wie auf einen derartigen Zustand die jetzt Gesetz gewordene Steuererhöhung wirken muß, das hat einmal ein Bierbrauer in einer Brauerversammlung in die Worte gekleidet: „Versuchen Sie jetzt Ihre Brauerei zu verkaufen, und Sie werden staunen, welche trostlosen Angebote Ihnen gemacht werden, soweit Sie überhaupt solche erhalten!“

Daraus ergibt sich, daß nicht nur an den Aktienbrauereien, sondern auch an den über 1100 im Privatbesitz befindlichen württembergischen Brauereien in den letzten Jahren ganz kolossale Kapitalien verloren gegangen sind.

Dieser Zustand ist aber auch von der gewiß unparteiischen Regierung anerkannt worden. Die Regierung berechnet die Mehrbelastung auf den Hektoliter Bier für die Brauereien auf etwa 1 Mk. 60 Pf. Daß man bei einem durchschnittlichen Reingewinn von 1 Mk. 30 Pf. pro Hektoliter eine Erhöhung der Herstellungskosten um 1 Mk. 60 Pf. pro Hektoliter nicht mehr auf die Brauereien übernehmen kann, ist ein sehr einfaches Rechenexempel. Die Regierung sagt dann in der Begründung des Gesetzesentwurfs, daß die württembergische Brauindustrie diese Erhöhung der Produktionskosten nicht selbst tragen kann, sondern genötigt ist, sie auf den Verbraucher zu überwälzen, was der Absicht und dem Wesen jeder Verbrauchssteuer entspricht. Die Regierung erkennt ferner an, daß die Abwälzung der letzten Steuererhöhung vom Jahre 1906 nicht durchführbar war, daß deshalb die Steuererhöhung in der Hauptsache an dem Braugewerbe hängen geblieben sei, dessen Lage hierdurch teilweise schwierig geworden sei, und daß es daher jetzt für die Brauindustrie von allergrößter Wichtigkeit sei, daß ihr die Ueberwälzung der neuen Steuererhöhung in vollem Umfange gelinge. Das sagt also die Regierung, die doch bei der Einbringung des Gesetzesentwurfs eher Interesse daran gehabt hätte, die Lage des Braugewerbes als günstig darzustellen.

Trotzdem diese Verhältnisse förmlich darauf drängen, gelegentlich der jetzigen neuen Steuererhöhung auch eine Schadloshaltung für die seitherigen nicht abgewälzten Erhöhungen von Steuern, Zöllen und sonstigen Kosten zu suchen, und trotzdem eigentlich auch die Regierung selbst einen derartigen erhöhten Preisaufschlag nicht als ungerichtlich bezeichnen könnte, hat sich das württembergische Brauereigewerbe nach reiflicher Ueberlegung entschlossen, den Aufschlag nur in Höhe des jetzt erfolgten Steueraufschlags, also mit etwa 1 Mk. 65 Pf. bis 2 Mark auf Hektoliter vorzunehmen. Es ist zu hoffen, daß das Publikum diese Mäßigung anerkennen wird. Von vornherein hat das württembergische Brauereigewerbe darauf verzichtet, erhöhte Forderungen aufzustellen in der Absicht, sich gegenüber den Wirten und

dem Publikum aufs Abhandeln einzurichten; vielmehr hat das württembergische Brauereigewerbe von Anfang an nur das gefordert, was ihm von Gesetzes wegen zusteht. Unter diesen Umständen muß jeder Interessent, insbesondere Wirt und Biertrinker, anerkennen, daß der in Württemberg, wo überhaupt in ganz Deutschland die niedrigsten Bierpreise und die geringste Rentabilität des Brauereigewerbes sich finden, mit durchschnittlich 2 Pf. auf das Liter geplante Preisaufschlag maßvoll, gerecht und unbedingt notwendig ist.

Dazu kommt, daß diese Preiserhöhung vom württembergischen Braugewerbe insofern in durchaus würdiger Weise eingeleitet worden ist, als die württembergischen Brauer von Anfang an nur das absolut Notwendige gefordert, und nicht anfänglich höhere Forderungen aufgestellt haben, in der Absicht, sich auf ein Handeln einzulassen. Möge diese gewiß korrekte Haltung der württembergischen Brauerschaft den gerechten Lohn darin finden, daß sich die notwendig gewordene Preisregulierung glatt und ohne Kämpfe vollzieht.

## Deutscher Reichstag.

**Berlin, 30. Nov.** Abg. Graf Stolberg-Bernigerode eröffnet als Präsident der vorigen Session die Sitzung um 2.15 Uhr. Er beruft zu Schriftführern die Abgg. Rogalla, v. Bieberstein, Engelen, Dr. Hermes und Rimpau. Das Andenken der während des Sommers verstorbenen Abgeordneten wird durch Erheben von den Sitzen geehrt. Darauf wird die Beschlußfähigkeit des Hauses durch Namensaufruf festgestellt.

Anwesend sind 337 Abgeordnete. Das Haus ist somit beschlußfähig. Eingegangen ist eine Interpellation des Abg. Leonhart (fr. Vpt.) betr. die Vorkommnisse auf der kaiserlichen Werft in Kiel, ferner der Handelsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Portugal und der Gesetzesentwurf betr. die Hinausschiebung des Inkrafttretens der Arbeiterhinterbliebenenversicherung. Die Auslosung der Abteilungen wird dem Bureau überlassen. — Nächste Sitzung: Mittwoch den 1. Dez., nachmittags 1 Uhr. Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. — Schluß nach 3 Uhr.

**Berlin, 30. Nov.** Dem Reichstag ist ein Gesetzesentwurf zugegangen, wonach der Termin für das Inkrafttreten der Witwen- und Waisenversicherung durch eine entsprechende Aenderung des Zolllaristgesetzes und des Gesetzes betr. den Hinterbliebenenversicherungsfonds und den Reichsinvalidenfonds vom 1. Januar 1910 auf den 1. April 1911 hinausgeschoben werden soll.

## Die Thronrede zur Reichstagsöffnung.

Der deutsche Reichstag wurde Dienstag nachmittags 12 Uhr im Weißen Saale des Königl. Schlosses vom Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet: „Geehrte Herren! Beim Eintritt in Ihre Beratungen entbiete ich Ihnen zugleich im Namen der Verbündeten Regierungen Gruß und Willkommen! Nachdem Sie in Ihrer letzten Tagung durch die vereinbarte Steuergesetzgebung dem Reich neue Einnahmequellen erschlossen haben, muß beharrlich dahingefreht werden, die finanzielle Stellung des Reiches mit den so gewonnenen Mitteln zu befestigen. Der Ihnen zugehende Gesetzesentwurf pro 1910 entspricht dieser Aufgabe. Ein Nachtragsetat für das laufende Jahr faßt die Maßnahmen aus den Jahren 1906 bis 1909 zusammen, die das Reich nach dem Finanzgesetz vom 15. Juli 1909 zu übernehmen hat. Die Arbeiten des Bundesrats an der in einem Borentwurf bereits bekannt gegebenen Reichsversicherungs-Novelle nähern sich ihrem Abschluß. Dieses Gesetz wird neben einer Vereinfachung des geltenden Rechts und einer Aenderung in der Organisation die Krankenversicherung auf weitere Kreise ausdehnen und der Fürsorge für die arbeitenden Massen die Hinterbliebenen-Versicherung hinzufügen. Ein neuer

Es ist vor allem im Leben nützlich, unsere Erkenntnisfähigkeit über die Natur der Welt zu erweitern, zu vervollständigen, und hierin allein besteht des Menschen Glück und höchste Lebensfreude.  
Spinoza.

## Willst du Nicht. r sein?

21) Roman von Maximilian Wölfler.  
Fortsetzung.

Aber was Gottfried auch seinen Leuten Liebes tun mochte, ihr kaltes Mißtrauen, ihr verstockter Abscheu blieb. In der Theorie hielten sie, die erdgeborenen, mit der Natur mehr oder minder verwachsenen Scholennenschen, den im Jähzorn begangenen Totschlag gegen einen gefährlichen Schädling für eine Art berechtigter Notwehr, in der Praxis schauderten sie, beeinflusst durch die von den Gesehen geschaffene Tradition, vor dem Stigma der Entehrung und Achtung, das die Zuchthausstrafe ausdrückt, wie vor einem abscheulichen Brandmal zurück.

Im Anfang des Roggenanfalls hatte Gottfried gedacht: Ich will ihnen zeigen, daß ich, der „Herr“, mich ganz eines kühnen Mitmenschen, „Untergebenen“. Und er hatte des morgens die Sense über die Schulter genommen, war mit hinausgezogen aufs Feld und hatte als Schnitter mit ihnen in Reich und Mied gehandelt. Aber wenn er auch die Jähne fest zusammengebissen, so hatte die ungeheure Anstrengung bei Hitze und Sonnenbrand seinen zerrütteten Körper doch bald ins Wanken gebracht, und schon am dritten Tage war er kurz vor dem Mittagsgelächte ohnmächtig hingefallen.

Mit dem Schutzen in Reich und Mied richtest du dich zugrunde und die Wirtschaft bringt du nicht weiter damit,“ hatte der Doktorbauer da gesagt. „Leg' Sand an, wo's gerade dringlich ist, aber stell' dich nicht auf einem Mied fest. Wenn die Weiber bei den Rüben sicher sind, daß du den ganzen Tag auf dem Roggen schlagen wirst, leisten sie an Frucht das Menschenmögliche, und auf dem Hof wirst du nach Strich und Fä-

den bestoßen. Ein Großbauer ist wie ein Feldherr im Kleinen: — er muß seine Augen überall haben.“

So ging Gottfried denn beweglich und mit offenen Augen von einem Ende der Wirtschaft zum andern und fand überall etwas, das faul war, das mit Wort oder Tat abzustellen er sich beistellte. Keinen Winkel gab es da in Ställen oder Scheunen, in die sein heller Blick des Tages nicht ein halb Duzend mal flog. Da war keine Handvoll Futter, die ungenüht umkommen, da war kein Maß Getreide, kein noch so geringes Wirtschaftsgut, das ein Knecht oder Tagelöhner hätte heimlich beiseite schaffen können, kein Ei, das eine brutflüsternde Henne hätte weglegen können. Und auf den Feldern vertraute er sich bald jede Rübenspindel, jede Karriesspindel zu kennen. Aber die in der herrenlosen Vollerwirtschaft verwahrlosten Arbeiter belamen nun erst recht einen „Viel“ auf ihn. „Vor dem Schnäffler ist man keine Minute sicher“, und der rote Alwin prägte das Wort „Zuchthausdirektor“ auf ihn, das von den anderen mit hellem Behagen aufgegriffen wurde.

Als es dann galt, das zum Brechen dürrer Getreide einzufahren, kam es zum erstenmal seit langen Jahren wieder wie Jugendfreude über Gottfried Reinhardt; zum erstenmal seit langen Jahren machte der finster-verbissene Ausdruck in seinen edigen, unschönen Zügen dem Ausdruck sonnigen Frohsinns Platz. Und da konnte er sich nicht halten, da fand er auch wieder mit rührigen Händen den ganzen Tag bei der Arbeit. Welche Lust auch, die raschelnden Garben auf langer Gabel über die Leitern zu fassen, den Wagen hoch aufzutürmen, daß er auf den ausgefahrenen Feldwegen heimschwankte wie ein Schiff vorm Sturm! Welch eine Lust, die Banen der Scheuer vollzupropfen mit dem rauschenden, förner-tropfenden Gold und die Sälieten damit, zu beladen bis unter die Sparten des Daches!

„Ja, wenn's andere macken, seh' ich's auch ganz gerne. Es muß aber nicht zu warm dabei sein,“ sagte Fritz Reinhardt, der in Reiz für den erkrankten Sekretär eingepfunden war und nun von morgens bis nachmittags faulenzend und Leute anschauend im Amtsbureau saß. „Und wie gesagt... ich weiß wirklich nicht,

was die Menschen gegen die Landarbeit haben. Ich kann Stundenlang zuguden und werde nicht müde davon — außer allenfalls vor Langeweile!“ Abends aber schlich er immer nach Rodenan hinüber, und abends war auch Elisabeth Reinhardt nie zu Hause anzutreffen, hatte sie immer einen wichtigen Gang zum Kaufmann oder zu einer Freundin.

„Wartet nur — mal sah' ich euch doch!“ dachte Gottfried, der den beiden gern nachgeschlichen wäre, wenn er nur Zeit dazu gehabt hätte.

Aber Zeit hat der Bauer im Sommer noch weniger als Geld. Nicht mal dazu, seinen alten Gevattern und Freunden richtig und umständlich guten Tag zu sagen, hatte Gottfried bisher Zeit gefunden. Dem Nachbarn zur Linken, dem Kossät Seeger, hatte er gleich am zweiten Morgen nach der Heimkehr ein wohlmeinendes: „Na, auch schon wieder am Gange?“ über den Jaun zugerufen. Aber Seeger, der nicht nur als der fleißigste, sondern auch als der frömmste Mann im Dorfe galt — auch vor seiner Klugheit hielt man nicht viel —, hatte sich mit erschrecktem Gesicht bekrüztigt und war dann geschwind wie ein Geist in seiner Scheune verschwunden. Er dachte gewiß, daß eine so frühe Begegnung mit dem Zuchthäusler unfehlbar Unglück für den ganzen Tag bedeuten müsse. Dieser Kossät Seeger war's, der dem Pastor Reimer einst auf die Frage, ob die Obstbäume in seinem Garten heuer ordentlich Frucht tragen würden, mit blödem Blick zur Antwort gegeben hat: „Wie's dem lieben Gott gefällt, Herr Pfarrer. Geblüht haben sie nicht!“ — Dem Nachbarn zur Rechten aber, dem einarmigen Halbbauern Lang, ging Gottfried geflissentlich aus dem Wege, obgleich dieser es schon ein Schandmal versucht hatte, ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Lang galt als das schärfste Klatschmaul Rodenans, stand, da er mit seinem einen Arm nicht viel schaffen konnte, fast den ganzen geschlagenen Tag neugierig-lüsternden Blickes vor dem Doktor und hatte sich neuerdings sogar den unverheirateten Postboten in Quartier genommen, um immer aus erster Quelle zu erfahren, ob etwa einer im Dorf eine gerichtliche Zustellung oder sonst eine wichtige Botchaft erhalten hätte.

Gesetzentwurf wird die Vorschriften der noch nicht vollständig verabschiedeten Gewerbeordnungs-Novelle zusammenfassen, über die zwischen den Verbündeten Regierungen und dem Reichstag ein Einverständnis bestand. Daneben wird ein besonderes Gesetz über die Hausarbeit vorgelegt werden. Außerdem wird Ihnen der Entwurf eines Stellenvermittler-Gesetzes zugehen. Die in der letzten Tagung gleichfalls nicht erledigten Entwürfe einer Strafprozessordnung und einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz über die Organisation der Strafgerichte werden Ihnen von neuem unterbreitet werden. Unsere überseeischen Besitzungen in Afrika und in der Südsee entwickeln sich erfreulich. Das Anwachsen der eigenen Einnahmen hat das Reich von den Ausgaben für die Kolonien nicht unwesentlich entlastet. Es wird Ihnen vorgeschlagen werden, die Usambarabahn bis zum Kilimandscharo fortzuführen, und das südwestafrikanische Bahnetz auszurunden. Diese Bahnbauten in Südwestafrika werden es ermöglichen, die Kopfstärke der in den Schutzgebieten verwendeten Truppen weiter zu verringern. Die Zunahme der wecktätigen Bevölkerung und die Erhöhung der Vermögenswerte in den Schutzgebieten machen eine Reform des Gerichtswesens nötig. Zunächst wird eine dritte Instanz in der Heimat zu errichten sein. Der Entwurf eines Kolonialbeamten-Gesetzes wird Ihnen vorgelegt werden. Auch werden die Bezüge der Kolonialbeamten neu zu regeln sein, nachdem die Besoldungsreform im Reich abgeschlossen worden ist. Das Gesetz vom 16. Dezember 1907, betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reich, tritt am 31. Dezember 1909 außer Kraft. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, durch den der Bundesrat ermächtigt werden soll, den bestehenden Zustand um weitere 2 Jahre zu verlängern. Auch ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Portugal wird Ihnen unterbreitet werden. Um dem deutschen Volke eine ruhige und kraftvolle Entwicklung zu sichern, ist meine Regierung andauernd bemüht, friedliche und freundliche Beziehungen zu den anderen Mächten zu pflegen und zu festigen. Mit Befriedigung sehe ich, daß das mit der französischen Regierung getroffene Abkommen über Marokko in einem Geiste durchgeführt wird, der dem Zweck, die beiderseitigen Interessen auszugleichen, durchaus entspricht. Im Deutschen Reich ist ebenso wie in der österreichisch-ungarischen Monarchie dankbar der Zeit gedacht worden, als vor einem Menschenalter die später durch den Beitritt Italiens zu dem Dreibund erweiterte Allianz beider Mächte ins Leben trat. Ich hege das Vertrauen, daß das Zusammenhalten der drei verbündeten Regierungen auch weiterhin seine Kraft für das Wohl unserer Völker und die Erhaltung des Friedens bewahren wird. Und nun, geehrte Herren, wünsche ich Ihren Arbeiten gedeihlichen Erfolg zum Heile des Reiches!

### Zur Wahl des Präsidiums.

Berlin, 30. Nov.

(Hb.) Von sämtlichen Fraktionen des Reichstags waren zu Dienstag nachmittags Fraktionssitzungen einberufen worden. Die Sitzung der Nationalliberalen wurde indessen in letzter Stunde abgesagt und wird erst Mittwoch früh vor der Plenarsitzung stattfinden. Statt dessen war der Vorstand der Fraktion zu einer ziemlich lang währernden Sitzung zusammengetreten. Ueber die aus mannigfachen Gründen besonders interessante Frage, welche Stellung die nationalliberale Partei zur Wahl des Präsidiums einnehmen wird, kann die Entscheidung also erst im letzten Moment fallen. Wie man in den Mandatgängen hören konnte, herrschte vielfach die Meinung, auf alle Fälle eine Beteiligung am Präsidium zu beanspruchen, allerdings hauptsächlich deshalb, um nicht in den Verdacht einer Konzession gegenüber den Jungliberalen zu kommen. Im Laufe des Tages scheint aber eine andere Stimmung die Oberhand gewonnen zu haben, und jetzt will man, am morgigen Tage trotz allem geschlossen auftreten zu können. Das würde also bedeuten, daß die nationalliberale Partei jede Teilnahme an dem Präsidium, das ja doch nur ein ausgesprochen politisches Präsidium sein würde, ablehnt. Das Zentrum, das erst am Abend zusammentrat, wird bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten, um den es sich allein bewirbt, entweder den Grafen Praschma oder den Abgeordneten Spahn präsentieren. Die größere Aussicht hat indessen Oberlandesgerichtspräsident Spahn. Auch die sozialdemokratische Fraktion tagte bereits am Nachmittag. Wie überall, so waren auch dort die Verhandlungen vertraulich, indessen wurde zuverlässig versichert, die Fraktion werde diesmal, im Gegensatz zu ihren früheren Gesplogheiten, nicht lediglich weiße Hettel abgeben, sondern offiziell für die Wiederwahl des Grafen Stosberg zum Präsidenten und für die Wahl des Abgeordneten Spahn zum ersten Vizepräsidenten eintreten. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft tagte von 4 Uhr ab im Sitzungszimmer der Budget-Kommission. Wie nicht anders zu erwarten war, beschloß sie angesichts der durch die Entziehung und Haltung des neuen Blocks geschaffenen politischen Lage jede weitere Teilnahme an der Leitung der Geschäfte des Hauses abzulehnen. Nachdem die gesamte Linke sich so über ihre Stellungnahme geeinigt hat, ist noch weniger denn zuvor abzusehen, wer aus dem Wahlgang als zweiter Vizepräsident hervorgehen wird. Ansehen wird also der konservativ-herald-polnische Block künftig auch in aller Form die gesamte Leitung der Geschäfte und damit auch die offizielle Verantwortung für die gegenwärtige Richtung unserer Politik zu übernehmen haben.

### Rundschau.

#### Die Landtagswahlen in Berlin.

Bei der am 30. November vorgenommenen Nachwahl zum preussischen Landtag im 12. Berliner Wahlbezirk erhielt Prediger Dr. Runge (Freis.) 349, Buchhändler Adolf Hoffmann (Soz.) 331 Stimmen. Runge ist somit gewählt. Im 2., 5. und 7. Wahlbezirk wur-

den, wie nach der Zahl der Wahlmänner voranzusehen war, die drei Sozialdemokraten gewählt.

### Herzog Karl Theodor von Bayern.

Dr. med., Ehren doktor der Universität Wöden, sowie Ehrenmitglied der medizinischen Wissenschaften in Brüssel, ist, wie gemeldet, in der Nacht auf den Dienstag im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war am 9. August 1839 in Rosenhofen geboren. Der Herzog schlug zunächst die militärische Laufbahn ein und war eine Zeit lang Artillerie-Offizier, widmete sich dann der Medizin, promovierte in München und übte seit 1880 die ärztliche Praxis, vor allem die Augenheilkunde aus. Auf diesem Gebiet hat er sehr segensreich gewirkt, und seine Klinik in Tegernsee war das Ziel vieler, die sich dem berühmten Operateur anvertrauten. Auch mit einer Anzahl wissenschaftlicher Publikationen ist der Herzog hervorgetreten. Herzog Karl Theodor war zweimal verheiratet. Seine erste Gattin, die ihm nach nur zweijähriger Ehe starb, war die jüngste Tochter des Königs Johann von Sachsen, seine zweite Gattin, die er nach siebenjähriger Witwenzeit heimführte, die Herzogin Maria Josepha von Braunganz. Dieser zweiten Ehe sind 5 Kinder entsprossen, drei Töchter und zwei Söhne. Die älteste Tochter ist mit dem Grafen Hans zu Törring-Jettenbach verheiratet, die zweite mit dem Prinzen Albert von Belgien, die jüngste mit dem Prinzen Rupprecht von Bayern, dem künftigen bayerischen Thronfolger. Besonders gute Beziehungen verbanden den Herzog mit dem deutschen Kronprinzenpaar, das wiederholt in Freuth bei ihm zu Gast war.

### Die Altersversorgung in Frankreich.

Der französische Senat ist am Montag in die Einzelberatung des Gesetzes über die Altersversorgung eingetreten und begann mit der Diskussion des 1. Artikels, der besagt, daß Lohnempfänger beiderlei Geschlechts, deren Einkommen niedriger ist als 3000 Francs, auf Altersversorgung Anspruch haben, wozu die Mittel durch Zwangs- und freiwillige Beiträge der Mitglieder und durch einen Zuschuß seitens des Staates aufgebracht werden. Außerdem wird den Mitgliedern alljährlich eine Zulage lebenslanglich ausbezahlt, deren Betrag durch Beiträge der Arbeitgeber und durch eine ergänzende Subvention des Staates aufgebracht werden soll. Ein von der Regierung beauftragter Vorschlag, wonach man die Beitragszahlung und demgemäß die Teilnahme an den Wohlthaten des Gesetzes dem freien Willen der Beteiligten überlassen sollte, wurde mit 214 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

### Tages-Chronik.

London, 1. Dez. Das Oberhaus hat die Resolution Vandone mit 350 gegen 75 Stimmen angenommen. Vor dem Parlamentsgebäude gab es große Menschenansammlungen, die um Mitternacht von der Polizei zerstreut wurden.

Tokio, 1. Dez. Bei Shimowaki ist während eines heftigen Sturmes ein japanisches Schiff gesunken. 25 Personen sind an die Küste gespült worden.

### Nah und Fern.

#### Nobelsfälle.

In Rottenburg wurde die bairische Schmeiser Michael von nobelnden Knaben umgefahren. Sie fiel so unglücklich auf Gesicht und Schenkel, daß sie das Bewußtsein verlor und nach Hause transportiert werden mußte.

In Tutzingen wurde beim Nobelauf der Wittibsteige ein 14-jähriges Mädchen niedergefahren. Es ward in demütigen Zustande durch ein Mitglied der Sanitätskolonne in seine elterliche Wohnung gebracht. Das Mädchen soll sich eine Gehirnerschütterung zugezogen haben.

#### Ein Vergiftungsanschlag

ist nach einer Meldung aus Paris gegen eine ganze Schwadron des 8. Infanterieregiments in Verdun verübt worden. Der Schwadron sei von einem Verbrecher eine große Menge Gyanfalk in die Suppe geschüttet worden; doch habe das Gift einen so heftigen Geruch entwickelt, daß die Soldaten die Suppe nicht anrührten. Die Suppe wurde unterzucht und die Verzeie erklärt, daß sämtliche 80 Soldaten, wenn sie die Suppe verzehrt hätten, innerhalb weniger Minuten gestorben wären. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung richtet sich der Verdacht hauptsächlich gegen einen Unteroffizier, in dessen Bekleidern Spuren von Gyanfalk gefunden wurden, und dessen Vater als Vergolder häufig Gyanfalk benützt. Ein Soldat hatte diesem Unteroffizier vor einiger Zeit 150 Francs geliehen und ihn wiederholt zur Rückzahlung gedrängt. Man hält es für möglich, daß der Unteroffizier in dessen Tasche auch eine kostbare, von einem Diebstahl herrührende Zigarettenstache gefunden worden ist, sich durch den Anschlag seines Gläubigers entledigen wollte.

#### Kleine Nachrichten.

Der 5 1/2 Jahre alte Sohn der Maschinenheute Wilhelm B. in Aalen ist unter verdächtigen Umständen gestorben, weshalb die Leiche beschlagnahmt und sezirt wurde. Der ganze Körper, hauptsächlich der Kopf des Kindes, war mit Wunden, Beulen und blauen Röttern bedeckt, auch war das bedauernde Kind bis zum Steiß abgemagert. Da die Todesursache auf äußere Einwirkungen zurückzuführen zu sein scheint, wurde die Mutter des Kindes in Haft genommen.

### Gerichtsaal.

#### Das Resultat einer 25jährigen Ehe.

Heilbronn, 30. Nov. Wegen versuchten Mords und Widerstands hatte sich heute der 52 Jahre alte Bauer Wilhelm Hampp von Ochsenburg O. A. Bradenheim zu verantworten. Den Vorfall führt Landgerichtsrat Eggmann, die Anklage vertritt Staatsanwalt Frank, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Koch. Der Angeklagte ist beschuldigt, in der Nacht vom 3. auf 4. Okt. auf seine Ehefrau, in der Absicht, sie zu töten, einen Schuß aus einem scharf geladenen Revolver abgegeben zu haben, der sein Ziel nur wegen der herrschenden Dunkelheit verfehlte, ferner am anderen Tag dem Polizeidiener, der im Auftrag der Ortspolizeibehörde die Auslieferung des Revolvers verlangte, Widerstand geleistet zu haben, indem er ihm den Revolver entgegenhielt und ihn zurück, wenn er herkomme, schieße er ihn nieder. Ein ländliches Kleinleben mit familiärem Kleinkrieg bildet den Hintergrund des Dramas. Die Eheleute Hampp sind seit 25 Jahren verheiratet,

sie könnten also ihre silberne Hochzeit feiern. Sie haben 5 Kinder miteinander gezeugt, außerdem war noch ein Stiefsohn da, den die Frau in die Ehe gebracht hatte. Die Eheleute und die Kinder werden als fleißig und sparsam geschildert, so daß sie zu einem kleinen Vermögen gekommen sind. Auch den Mann schildert der Ortsvorsteher als fleißig und sparsam und ruhig, nur ab und zu, wenn die häuslichen Szenen den Anlaß gaben, suchte er seinen Aerger herunterzutrinken und dann wurde er etwas überzweigt. Das geht aber anderen Leuten auch so und der Mann scheint einige Ursache gehabt zu haben, dann und wann den Aerger hinabzuschwemmen. Als nämlich die Kinder größer wurden und der Stiefsohn sich selbständig machte, soll die Mutter bei Meinungsverschiedenheiten immer zu den Kindern gehalten haben, man habe ihn, den Hausvater, hinabzubrüden gesucht und habe ihn nicht behandelt, wie es sich gehört habe. Das scheint richtig zu sein, denn auch der Ortsvorsteher bestätigt das als Ortsbekannt. Ueber die Ursache dieser Behandlung ist sich der Angeklagte nicht klar, es sei vielleicht die Habicht von seinem Stiefsohn gewesen, „auch sei er seiner Frau nicht mehr schön genug gewesen.“ Dieser Erklärungsgrund wurde von der Zuhörerschaft mit Heiterkeit aufgenommen, die umso berechtigter war, als auch die Frau keine Venus ist. Im Gegenteil, beide Eheleute sind von der harten Arbeit frühzeitig gealtert, sie haben sich offenbar abgeradert und tragen diese Spuren der Arbeit auch in den Linien ihrer Gesichter. Glaubhafter war das Vorbringen des Angeklagten, daß ihm infolge der gemeinsamen Bedrückung von Frau und Kinder das Leben entleidet war. Er ging deshalb auch einigemal von zu Hause fort, weil er es nicht mehr aushalten konnte. Auch im September d. J. schnürte er wieder sein Ranzel und ging nach Vietzheim ins Dreschen. Vier Wochen war er dort. Natürlich schüttelte er auch in Vietzheim sein Herz aus und eines Tages sagte er, er laufe sich jetzt einen Revolver und gehe wieder heim und wenn es kein „gut tue“, dann erschieße er seine Frau und sich. Am 5. September zog er den heimatischen Bergen zu. Er lehrte in Mittelhaslach, Zaberfeld und in Ochsenburg ein, um sich Mut zu trinken. Da sein Haus verschlossen war, ging er zu seiner Frau auf den Acker. Er habe gedacht, wenn die Frau nicht ordentlich gegen ihn sei, dann erschieße er sie. Da aber die Kinder dabei waren, habe er nichts gemacht. Er machte ihr Vorhalt über verschiedene und ging dann wieder in den Ort zurück und in verschiedene Wirtshäusern. Um 11 Uhr nachts ging er heim, fand aber das Haus verschlossen. Auf sein Klopfen antwortete seine Frau, „sie wolle erst den Heinrich (den Sohn) fragen, ob sie ihn hereinlassen solle.“ Darüber will er so in Wut gekommen sein, daß er sie, nachdem sie geöffnet hatte, packte und einen Schuß auf sie abfeuerte. Der aus unmittelbarer Nähe abgefeuerte Schuß streifte die Brust in der Herzgegend, es gab aber nur eine geringfügige Schürfung. Dann ging er zum Haus hinaus und flüchtete auf die Wiesen, weil er befürchtete, die Söhne könnten an ihm Rache nehmen. Vor dem Haus gab er nochmals einen Schuß ab, um, wie er sagte, seine Leute abzuschrecken. Der Angeklagte sagt, er habe seine Frau nicht töten wollen, er habe zwar die Absicht einmal gehabt, seine Frau und sich aus der Welt zu schaffen, er habe aber diese Absicht aufgegeben und habe sie bloß abschrecken wollen. Nachts kam dann der Angeklagte wieder zurück, übernachtete im Stall und manipulerte mit dem Revolver. Hierbei ging ein Schuß los, die Kugel durchschlug ihm die Hand und setzte sich im Oberarm fest. Er bestreitet, daß er sich habe töten wollen, es sei ein unglücklicher Zufall gewesen. Am anderen Tag kam der Polizeidiener im Auftrag des Ortsvorstehers und wollte den Revolver konfiszieren. Nach Angabe des Polizeidieners habe der Angeklagte den Revolver vorgehalten und ihm zugerufen, wenn Du herkommst, schieße ich, der Angeklagte behauptet dagegen, er habe den Revolver vorgehalten und gesagt, „da ist er, aber Du kriegst ihn nicht.“ Die Frau verweigerte die Aussage und die übrigen Zeugen konnten nur die oben mitgeteilten Äußerungen bekunden. — Die Geschworenen (Obmann O. Seyfferl aus Massenbachhausen) bejahten die Schuldfrage unter Jubilation mildernden Umständen, worauf der Angeklagte zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, auf welche 1 1/2 Monate Untersuchungsfrist in Anrechnung kommen.

#### Stuttgart, 29. Nov.

Vor dem zweiten Zivilsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart wurde vier Tage ein Rechtsstreit zwischen dem früheren gräflich Jüggerischen Domänen direktor Fr. Steinhauser und dem Grafen Gg. v. Jügger-Oberkirchberg verhandelt. Steinhauser war von dem Vorgänger des Grafen Georg im Fideikommiß 1888 als Domänen direktor auf Lebenszeit angestellt und 1901 vom Grafen Georg bestätigt worden, und zwar auf Grund eines Dienstvertrags, in dem als Entlassungsgründe grobe Pflichtverletzung, unvollständige Gehorsamsverweigerung und solche Verfehlungen angeführt waren, die eine gerichtliche Beurteilung zur Folge haben. Im Jahre 1904 wurden sämtliche fälschlich und gräflich Jüggerischen Direktorialräte, zu denen auch Steinhauser zählte, auf das Jüggerische Hausgesetz verpflichtet, durch das als zuziger Entlassungsgrund Verfehlung gegen das Strafgesetz festgelegt war. Im Sommer 1905 wurde Steinhauser wegen angeblicher Verfehlungen entlassen und ihm vom September ab sein Gehalt mehr gezahlt. Steinhauser erhob Klage auf Weiterzahlung seines Gehalts und der Nebenbezüge, sowie auf das Recht zur Fortbenützung der Dienstwohnung. Er bestritt jede Pflichtverletzung, insbesondere jede Verfehlung gegen das Strafgesetz, die nach dem Hausgesetz allein einen Entlassungsgrund bilden könnte. Graf Jügger beantragte Abweisung der Klage, da Steinhauser sich Pflichtverletzungen habe zu schulden kommen lassen, die nach dem für seine Anstellung maßgebenden Dienstvertrag einen Grund zur Entlassung bildeten. Zugleich erstattete er Strafanzeige gegen den Kläger, die aber von sämtlichen Instanzen abgelehnt wurde, da strafrechtliche Verfehlungen nicht vorlägen. Die Zivilkammer des Landgerichts Ulm ließ die Frage offen, ob Steinhauser sich Pflichtverletzungen habe zu schulden kommen lassen, maßgebend für die Anstellungsverhältnisse sei allein das Hausgesetz, das als Entlassungsgrund nur Verfehlungen gegen das Strafgesetz kenne. Sie verurteilte also den Grafen Jügger zur Zahlung des lebenslänglichen Gehalts in Höhe von 5200 Mark freigeb. bis 6500 Mark jährlich an den Kläger, zur Gewährung der Dienstwohnung und der Nebenbezüge. Der Gerichtsbeschluss des Oberlandesgerichts wird am 18. Dezember verkündet werden.

# Für den Herbst- und Winter - Bedarf

empfehlen wir zu streng festen, billig berechneten Preisen, aus guten Stoffen, in sorgfältiger Ausführung angefertigt, auch für extra korpulente und schlanke, sowie kleine untersetzte Figuren fertig am Lager.



## Herren-Paletots

leichte und schwere Sachen, auch mit Samtkragen

„ 12 - 15 - 18 - 20 - 22 - 25 - 27 -

## Herren-Paletots

bessere Qualitäten, z. Teil auf Rosshaar gearbeitet, Ersatz für Mass

„ 30 - 33 - 35 - 37 - 39 - 41 - bis „ 60

## Herren-Ulster

zum durchknöpfen, mit und ohne Samtkragen

„ 20 - 24 - 26 - 30 - 35 - 38 bis „ 60

## Loden-Pelerinen

und andere, alle Größen bis 135 cm lang

„ 2<sub>50</sub> 4<sub>50</sub> 6 - 7<sub>50</sub> 9 - 11 - 12<sub>50</sub> 14<sub>50</sub>

## Loden - Pelerinen u. Bozener Mäntel

bessere Qualitäten, auch aus Kamelhaarloden

„ 16 - 18 - 20 - 21<sub>50</sub> 23 - 25 - 30

## Loden - Joppen

mit und ohne Futter, auch Sportjoppen mit Falten

„ 3 - 4<sub>50</sub> 6 - 8 - 9<sub>50</sub> 11 - 13 bis „ 24

## Herren-Joppen

aus verschiedenen Stoffen, in verschiedenen Fassons

„ 1<sup>20</sup> 2 - 3 - 4 - 5 - 6 - 7<sub>50</sub> 9 - bis „ 20

Auswahl unter  
vielen tausend Piecen!

Durch unsere Spezial-Rosshaarverarbeitung behält die von uns gekaufte Garderobe dauernd eleganten Sitz.

## Herren-Hosen

riesengroße Auswahl in allen Stoffarten

„ 2 - 3 - 4 - 5<sub>50</sub> 6<sub>50</sub> 8 - 9<sub>50</sub> 11 bis „ 22

## Knaben - Anzüge

und Paletots, Schulfasson, Kittelfasson, Blusenfasson

„ 2<sub>50</sub> 3 - 4 - 5<sub>50</sub> 6<sub>50</sub> 8 - 9<sub>50</sub> 11 bis „ 22

## Knaben - Anzüge

und Paletots, feinere z. T. Modellsachen

„ 12 - 13 - 13<sub>75</sub> 14<sub>50</sub> 16 - 17<sub>50</sub> bis „ 29

## Jünglings-Anzüge

und Paletots, je nach Größe und Alter

„ 5<sub>50</sub> 6<sub>75</sub> 8 - 9 - 10 12 - 15 - bis „ 48

Hochzeitsanzüge, Mäntel, Fantasiewesten, blaue Arbeitskleider, Berufskleider und Knaben-Hosen zu sehr billigen Preisen.

Achten Sie bitte genau auf die Firma.

Kaufhaus **Mercur** Pforzheim,

Heynemann & Comp.

westliche Karl-Friedrich-Strasse 11.

Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- u. Knaben-Bekleidung.

